

Blätter aus der Walliser Geschichte  
XLII. BAND 2010

Herausgegeben vom Geschichtsforschenden Verein Oberwallis

Veröffentlicht mit Unterstützung von:



Loterie romande



Departement für Erziehung, Kultur und Sport  
des Kantons Wallis  
Kulturrat des Kantons Wallis

Umschlag: Leukerbad vor 1719, Panorama-Ansicht von Südsüdosten.  
Gemälde aus den frühen 1720er-Jahren, Johann Grimm (1677–1747)  
zugeschrieben.  
Kunstmuseum Wallis, Sitten, Inv. BA 2924 (Erläuterungen s. S. 62)

- © Geschichtsforschender Verein Oberwallis, Brig 2010  
Satz und Umbruch: Forschungsinstitut zur Geschichte des Alpenraums  
Ursi Imboden  
Druck: Druckerei Mengis AG, Visp  
Buchbinderei Grollimund AG, Reinach

**BLÄTTER  
AUS DER  
WALLISER GESCHICHTE**

HERAUSGEGEBEN VOM  
GESCHICHTSFORSCHENDEN VEREIN  
OBERWALLIS

XLII. Band 2010



## INHALTSVERZEICHNIS

Zum Geleit	IX
<i>Hans Steffen</i> , Die Mauer von Gamsen	1
Von der Landmauren	1
Was sind Letzinen?	3
Wer hat diese Mauer gebaut oder bauen lassen? Gegen wen war sie gerichtet?	5
Der Stand der historischen Forschung	6
Machtverhältnisse um 1350	8
Interessen der Mächtigen am Bau einer solchen Mauer	12
a) Savoyer, Supermacht der Region	12
b) Das Herzogtum Mailand als zweite Grossmacht der Region	12
c) Der Bischof von Sitten möglicher Initiator der Mauer?	13
d) Die Herren von Turn und ihre Rolle	13
e) Die Sieben Zenden	14
f) Die Rolle der Herren von Attinghausen	15
g) Der Hilfskreis des Zürcher Bundes von 1351 und der Einfluss der Attinghausen	16
Ereignisse	17
Die Sanierung der Landmauer	19
Wichtige weitere Etappen	20
Wie geht es weiter?	22
<i>Bruno Weber</i> , Lawinen über Leukerbad. Historiographie und Quellenkritik	23
1 Prolog	23
2 In Leukerbad vor 1518	23
3 Spurensuche von Gessner bis Scheuchzer	29
4 Die Katastrophe im Hörensagen	33
5 Zu 1719: Die Augenzeugenberichte	38
6 Wie die Lawine von 1518 über Leukerbad niederfuhr	42
7 Eine denkwürdige Siebenzahl	48
8 Epilog	49
9 Anhang: Primärdokumente	51
9.1 Manuskript Supersaxo 1719	52
9.2 Bericht aus Breslau 1720	53
9.3 Manuskript Matter (vor 1746), Kopie von späterer Hand	55
9.4 Bericht von Matter (vor 1746), Redaktion Schmid 1862	58
9.5 Darstellung Naterer 1769	61
9.6 Das retrospektive Gemälde	62

<i>Gabriel Imboden, Von Korn und Brot. Brotgetreide und Brotherstellung</i>	
im Wallis	65
Ein Blick in die Frühe Neuzeit	67
Korn- und Brotwirtschaft um Kaspar Stockalper	70
Kornkammern des Wallis	70
Getreidebau	71
Getreideverarbeitung	73
Brotsorten	76
Ausblick	77
<i>Philippe Kalbermatter, Schwester Xaveria Stockalper (1755–1810)</i>	
und das Kloster Kaufbeuren	79
Die Familie Stockalper	79
Beziehungen nach Kaufbeuren	81
Das Frauenkloster in Kaufbeuren	82
Die hl. Crescentia Höss	83
Crescentia Stockalpers Geburt und Kindheit (1755–1769)	86
Im Pensionat in Freiburg (1769–1770)	87
Die Berufung zum Ordensleben (1777)	88
Der Eintritt ins Kloster (1778/1779)	89
Die ersten Jahre im Kloster (1779–1792)	92
Todesfälle (1795–1800)	94
Die Besuche der Kinder Kaspar Eugens (1799–1800)	96
Das Kloster unter dem Deutschen Orden (1803)	97
Die Säkularisation des Klosters (1806)	98
Letzte Neuigkeiten aus dem Kloster (1807)	100
Sterben und Tod (1810)	102
Die Persönlichkeit von Sr. Xaveria	104
Anhang	106
<i>Heinrich Riggenbach, Das Simplon-Abenteuer eines Russen</i>	
im Herbst 1839	121
<i>Franziska Werlen, Kunsthistorische Einordnung des Kunstmalers</i>	
und Photographen Albert Nyfeler	131
Aufbau der Arbeit	132
Zur Geschichte der Bergmalerei	133
Gegenüberstellung von Werken Albert Nyfelters mit den Werken	
anderer Künstler	135

– Albert Nyfeler und Ernest Biéler (1863–1948)	135
– Albert Nyfeler und Giovanni Segantini (1858–1899)	141
– Albert Nyfeler und Charles Clos Olsommer (1883–1966)	147
Photographie	151
Konklusion: Kunsthistorische Einordnung	154
Stilistische Einflüsse im Werk des Malers Albert Nyfeler	154
Anhang	156
<i>Joseph Guntern, Leo Guntern (1894–1981). Erinnerungen aus</i>	
den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts	159
Einleitung	159
Auxilius Guntern (1857–1924), Knecht und Pächter	160
Wohnen in Brig	162
Arbeit und Leben in der Landwirtschaft	163
Speise und Trank	164
Das alte Brig	165
Leo Guntern auf der Schulbank (1901–1909)	166
Im Kollegium (1909–1912)	168
Die Lehrzeit (1913–1917)	171
Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg (1914–1918)	174
Arbeitslosigkeit und Not	176
Die politischen Verhältnisse	178
Miszellen	
<i>Gabriel Imboden, Kaspar Stockalper und Turtmann</i>	181
Zusammenfassung der Beiträge aus Vallesia	187
Zusammenfassung der Beiträge aus Annales valaisannes	193
Mitteilungen	
Protokoll der Generalversammlung 2009	195
Jahresrechnung 2009/2010	201
Mitgliederliste Stand 30.7.2010	202
Adressen der Autoren	222



## ZUM GELEIT

Der thematisch geschlossene Band zur Klimageschichte des vergangenen Jahres ist auf ein waches Interesse gestossen und hat eine überdurchschnittliche Nachfrage ausgelöst. Dem Vernehmen nach attestiert man den «Blättern» allenthalben Qualität – sowohl der Form wie den Inhalten.

Einer schon bald eingespielten Tradition folgend bringt der vorliegende Band wieder eine grössere Themenvielfalt mit kleineren Beiträgen; unsern Mitgliedern sollen diese *Mélanges*, die in wenigen Stunden zu bewältigen sind, nicht unlieb sein.

\*\*\*

Den Reigen eröffnet *Hans Steffen* mit einer überarbeiteten Fassung des Tagungsreferates an der letztjährigen Generalversammlung in Glis. Er macht sich Gedanken über die Typologie der Mauer von Gamsen, fragt nach der Bauherrschaft und gegen wen dieses Bauwerk gerichtet war. Dazu reflektiert er die Machtverhältnisse um die Mitte des 14. Jahrhunderts: hatten die Savoyer oder Mailand oder der Bischof von Sitten oder die Herrn von Turn oder die Sieben Zenden oder die Herrn von Attinghausen oder der Hilfskreis des Züricher Bundes das grösste Interesse an der Mauer? Aus den Erwägungen schliesst Steffen: «Initiatoren waren die Herrn von Attinghausen, Ausführende die obersten Zenden; gerichtet war das Bollwerk gegen die Herrn von Savoyen.» Schliesslich rekapituliert der Autor die Renovationsgeschichte der Landmauer.

Mit Methoden historiographischer Kriminalistik setzt sich *Bruno Weber* mit zwei Lawinen in Leukerbad auseinander, jener von 1518, die es nicht gegeben hat, und jener schrecklichen von 1719, von der ein wichtiges Zeugnis bis jüngst verschollen war und über die verschiedene Lesarten kursierten. Akribisch genau verfolgt Weber quer durch die gesamte Literatur, wie das Phantom entstanden ist, und wie die Historiker durch unkritisches, schludriges Abschreiben mit falschen Opferzahlen die Lawine von 1719 aufblähten. Weitere angeblich sieben Lawinen nimmt Weber ins Visier. Sein Fazit ist ernüchternd: «Die aus Grimms Märchen bekannte Siebenzahl spielt ihre fabulöse Rolle. Und so bildete sich ein geschichtlicher Keim im historiographischen Pflanzgarten aus der Matter-Wurzel über Grilletts manipulierten Setzling, Furrers Beschnitt, Schmidts Düngung mit beständig weiterer Pflege durch Zauberspruch zum blühenden Unsinn: *sic transit gloria balneorum. Triste.*» Im Anhang gibt der Beitrag alle sechs bekannten Primärdokumente der Lawine von 1719.

*Gabriel Imboden* befasst sich mit Brotgetreide und Brotherstellung im Wallis. Die für die Bewerbung um die AOC für Walliser Roggenbrot – mittlerweile positiv entschieden – erstellte Skizze fragt nach den Kornkammern des Wallis, den Techniken des Getreideanbaus, untersucht den Brotkonsum des Hauses Stock-

alper und des Ursulinenklosters sowie die historischen Brot- und Gebäcksorten. Während der Roggenanbau Jahrhunderte lang unerlässlich war für die Produktion des Grundnahrungsmittels Roggenbrot, ist er heute weitgehend verkümmert und wird an wenigen Orten fast nur noch als Spezialität gepflegt.

Das Stockalperarchiv verwahrt zahlreiche Briefe von Crescentia Stockalper, die sie als Sr. Maria Xaveria aus dem allgäuischen Kloster Kaufbeuren an ihren Vater, Baron Franz Kaspar Jodok Ignaz Georg, richtete. Zum 200. Todesjahr der Nonne wertet *Philipp Kalbermatter* diese Hinterlassenschaft aus, rekonstruiert das Umfeld und entwirft eine Biographie der Sr. Maria Xaveria. Im Gefolge der napoleonischen Kriege geriet das Kloster zunächst unter den Deutschen Orden und wurde schliesslich säkularisiert, was der Schwester «vülle saure und triebe Stunden» brachte. Nach langem Leiden erlag sie am Heiligen Abend 1810 einer Lungenabzehrung. Im Anhang reproduziert der Beitrag einige Briefe.

*Heinrich Riggenbach* macht, erstmals in deutscher Übersetzung, eine Reiseschilderung des russischen Philosophen und Dichters Nikolai Stankewitsch zugänglich. Von Mailand aus berichtet er am 12. Oktober 1839 seinen Eltern in Russland von seiner beschwerlichen Fahrt durch das Rhonetal, den erzwungenen Aufenthalt in Brig und die mühselige Fortsetzung der Reise über den Simplon. Der Bericht vermittelt gute Einblicke in das Alltagsleben der Bevölkerung und schildert eindrücklich den Kampf der Briger gegen das Hochwasser.

Eine kunsthistorische Einordnung des Kunstmalers und Photographen Albert Nyfeler, der das Lötschental in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts reich dokumentiert hat, legt *Franziska Werlen* vor. Im Vergleich einzelner Werke mit Arbeiten von Ernest Biéler, Giovanni Segantini und Charles Clos Olsommer ermittelt sie den Standort Nyfelters zwischen Realismus, Impressionismus und Expressionismus. Ein biographischer Abriss rundet den Beitrag ab.

Um 1980 hat *Josef Guntern* Interviews mit seinem Schwiegervater, Ständerat Leo Guntern, auf Tonband aufgenommen. Daraus hat er Abschriften erstellt, die facettenreiche Einblicke geben in den Alltag, in die wirtschaftliche und soziale Lage und in die gesellschaftliche und politische Entwicklung des Kantons in der ersten Jahrhunderthälfte.

In den Miscellen ist – auf mehrfachen Wunsch – eine Rede des Schreibenden abgedruckt, gehalten am Ostersonntag 2010 im Rahmen der Feierlichkeiten des 800 jährigen Bestehens von Turtmann. Ausserdem bringt die Rubrik Zusammenfassungen der Beiträge in Vallesia und Annales.

Brig, im Juli 2010

Für den Vorstand  
Gabriel Imboden  
Präsident

## DIE MAUER VON GAMSEN

*von Hans Steffen*

Westlich von Gamsen stehen die Überreste einer ehemals gewaltigen Mauer. Jahrhundertlang haben Fremde und Einheimische, Forscher und Laien über diese Mauer geschrieben und darüber gerätselt, wer sie erbaut haben könnte und wozu sie gedient haben mag.

In einer «Chronik des Wallis»<sup>1</sup> von ca. 1731 lesen wir, wie Volk und Gelehrte vor fast 200 Jahren über diese Mauer dachten:

### *Von der landmauren*

[157] «Es erscheint nach ein kleine halbe stundt under Gliß zum endt Gambßen am waßer genant Gamsen ein alte mauren, vor alten zeiten genannt die mauren der Weiberen [= Viberer]. Zue dißen zeiten die landtmauren langt von einem berg zum anderen, geth zum vorfallen. Von wem sie aufgericht oder wan, weiß kein entlicher bericht.

Etliche meinen, die Römer haben sie erbawen, als sye ihr kriegßher fuerthen über den Simplenberg wider die Gallier, und habe dißen orth befestiget. Andere meinen, die Viberÿ haben solche gebawen [158] und befestiget wider der Sedunier infahl, dan daselbsten waren die landtmarckhen der Viberen undt Sedunier. Daß sye fest seÿen gebawen geweßen, zeichen noch zue dißen zeiten die zerfahlen thurn, pollwerckh, und verschantzung. Zue dißen zeiten, da alle schloßer im landt zerstört und daß ganze landt der freÿheit genüest, würdt diße mauren auch nicht mehr geachtet. Man last sye nach und nach zerfahlen.

1 Archiv des Geschichtsforschenden Vereins Oberwallis (AGVO) C 9: Chronik des Wallis. Nach Hans Anton von Roten stammt sie aus dem Jahr 1731. Ich danke Gabriel Imboden für den Hinweis auf diesen Text.

Vor zeiten im alterthum wurde daß landt Walliß in dreÿ theill abgetheilt. Von oberist deß landts biß zue underidst der landtmauren zue Gambßen wurden die inwohner genampt Viberi, von der landtmauren hinab biß zue dem waßer Morsa Sedunier, [159] von demselben waßer hinunder biß zum endt oder zuundrist deß landts Weragri.»

Auch die Namen der Mauer in den Quellen widerspiegelt die Unsicherheit über Sinn und Zweck dieses Bauwerks. Sie wird abwechslungsweise benannt:

- Murus de Briga<sup>2</sup> oder de Gambson. Dies ist eine rein geografische Bezeichnung (auf Deutsch: Mauer von Gamsen).
- Murus Vibericus<sup>3</sup>.
- Letzi oder Landmauer (Chronik von Stumpf 1546–48 sowie in Erwähnungen in den Landratsabschieden des 16. Jahrhunderts).<sup>4</sup> Der Name impliziert Schutzwehr oder Grenzbefestigung. Diese Bezeichnungen sind am häufigsten, und sie weisen darauf hin, dass man die Mauer letztlich als Grenze betrachtete.
- Die Ausdrücke «Landweri» oder «barrera»<sup>5</sup> enthalten das Wort «Wehr» oder «Sperr». Landweri ist wohl eher an militärische oder zumindest kriegerische Ereignisse geknüpft, eine Barriere hingegen kann man sowohl gegen Feinde als auch gegen Naturgefahren errichten.
- Murus Patriae. Das Wort «Patria» ist ein lateinisches Wort und geht auf die Römer zurück. Die Germanen – als unruhige Stämme – kannten und brauchten diesen Begriff nicht, genauso wenig wie die Könige und Adligen des Mittelalters. Das Wort «Vaterland» oder «patria» taucht erst wieder auf, als aus Personenverbandstaaten Territorialstaaten wurden. Bei der Landmauer war dies zur Zeit Stockalperts gehäuft der Fall.<sup>6</sup>

Im Folgenden werden die Begriffe «Landmauer» respektive «Letzi» verwendet.

2 *Dionys Imesch*, Die Gamsenmauer, in: Blätter aus der Walliser Geschichte (BWG) IV/3 (1911), S. 298–300 (die Bezeichnung steht u. a. in einem Akt aus dem Jahr 1473); *Marc-Rodolphe Sauter*, Préhistoire du Valais. Des origines aux temps mérovingiens, in: Vallesia V (1950), S. 1–165, hier: S. 96: «Il est impossible de préciser l'âge du Murus Vibericus ou mur de Gamsen.»

3 Ebd.; sowie *Jakob Heierli*, *Wilhelm Oechsl*, Urgeschichte des Wallis, (=Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. 24/3) Zürich 1986, S. 131.

4 *Anton Gattlen*, Die Beschreibung des Landes Wallis in der Kosmographie Sebastian Münsters. Deutsche Ausgaben von 1544–1550, in: Vallesia X (1955), S. 97–152, hier: S. 138. In den Landratsabschieden ist meist die Rede von der Landmauer, so etwa 1581, 1586 und 1596. Vgl. Die Walliser Landrats-Abschiede seit dem Jahr 1500, hg. im Auftrag der Regierung des Kantons Wallis, bisher 9 Bde. (1500–1613), Freiburg/Sitten/Brig 1916–1996.

5 Archiv Domkapitel Sitten, Min. A 43, p. 425: «a letzin seu barriera de gamson»; sowie Staatsarchiv Wallis, Fonds de Lavallaz, Pg 75 (beide Angaben von Paul Heldner): es geht um Rechte an «gesteinen» auf der andern Seite der Wehrmauer («muri barre seu lantwerin»).

6 *Gabriel Imboden et al.*, Kaspar Jodok von Stockalper. Handels- und Rechnungsbücher (HRSt), Bde. I–XI (Bd. III verschollen), Brig 1987–1997, hier: HRSt VII, Sp. 178, 256; VIII, Sp. 168, 239 und XI, Sp. 128, 129, 148.

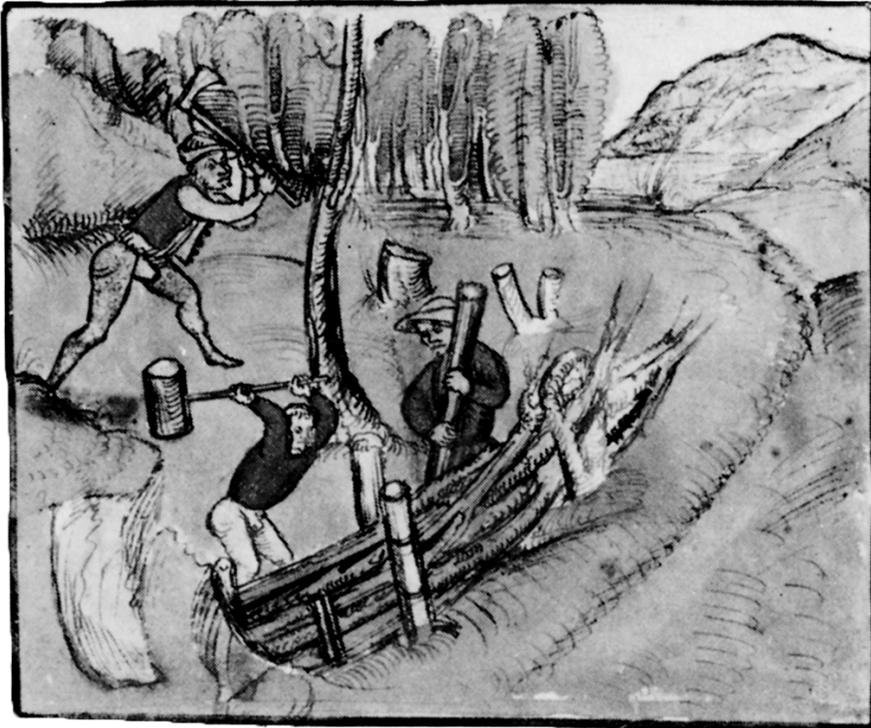


Abb. 1: Aus der Chronik des Wernher Schodoler, erstes Drittel 16. Jahrhundert, Stadtarchiv Bremgarten

### Was sind Letzinen?

Unter einer Letzi verstehen wir Talsperren. Manchmal waren diese nicht einmal Mauern, sondern nur provisorische Sperren, wie folgendes Bild aus dem 16. Jahrhundert zeigt.<sup>7</sup>

Der Burgenforscher Professor Werner Meyer schreibt über Talsperren:<sup>8</sup> «Befestigungsanlagen in Form von Talsperren werden im Alpenraum nachweislich seit prähistorischer Zeit angelegt (Beispiel: Mesocco GR). Im Mittelalter bilden sich zwei Grundtypen heraus:

7 Roger Sablonier, *Innerschweizer Gesellschaft im 14. Jahrhundert. Sozialstruktur und Wirtschaft*, in: *Innerschweiz und frühe Eidgenossenschaft. Jubiläumsschrift 700 Jahre Eidgenossenschaft*, hg. vom Historischen Verein der Fünf Orte, Olten 1990, 2 Bde., hier: Bd. 2, S. 177.

8 Werner Meyer, *Gutachten zur Gamsenmauer*, Basel 1981 (einschbar bei Stiftung Landmauer).



Abb. 2: «Viberische Mauer (gegen Brüeg) bei Gamsen», Zeichnung von Wilhelm Ritz

1. Die Talsperre in Verbindung mit einer Feudalburg (Beispiele: Castelmur GR, Fracstein GR, Bellinzona TI)
2. Die Talsperre als selbständige Befestigung, in mittelalterlichen Quellen als «Letzi» und dergleichen bezeichnet (Beispiele: Näfels GL, Morgarten SZ, Brünnig OW).»

Folgt man dieser Typologie, gehört Gamsen eindeutig zum Typ zwei. Sie ist eine permanente selbständige Befestigung, welche das Tal sperrt.

Auf der folgenden Skizze von Professor Louis Blondel<sup>9</sup> sehen wir, dass sie zu ihren besten Zeiten fast zwei Kilometer lang war. Sie konnte praktisch nicht umgangen werden: zwei Schluchten bildeten die Fortsetzung dieser Talsperre. Im Süden musste man weit gehen, um die Gamsa überqueren, respektive das Nanztal durchqueren zu können. Im Norden war und ist der Mundbach die naturgege-

<sup>9</sup> André Donnet/Louis Blondel, *Burgen und Schlösser im Wallis*, Zürich 1963, S. 101.

bene Fortsetzung der Mauer. Auch dieser war und ist bis hoch hinauf nur schwer passierbar.

Ein Übersteigen der Mauer war ohne Hilfsmittel kaum möglich, war sie doch bis zu 6 Meter hoch. Noch im 19. Jahrhundert war sie ein ansehnlicher, ja beeindruckender Bau, wie die folgende Zeichnung von Wilhelm Ritz deutlich macht.<sup>10</sup>

Auf der westlichen Seite fungierte zudem das Bachbett der Gamsa quasi als Burggraben. Dieser wurde später durch Geschiebe fast vollständig aufgefüllt.

Studenten des Kollegiums Brig (Martin Eggel und Dario Pfammatter) haben eine virtuelle Rekonstruktion der Gamsner Landmauer versucht. Sie kamen zum Schluss, dass es zu einer effizienten Verteidigung Aufgänge, Wehrgänge und vor allem links und rechts vom Tor Türme, welche eine Verteidigung erst ermöglichen, braucht.

*Wer hat diese Mauer gebaut oder bauen lassen?  
Gegen wen war sie gerichtet?*

Um Erbauer und Motiv herauszufinden, ist eine eindeutige Datierung Voraussetzung.

Louis Blondel kam 1958 nach archäologischen Untersuchungen zu folgendem Schluss:<sup>11</sup> «Dans son état actuel, elle est ni préhistorique, ni romaine, mais du moyen âge, postérieure au XIII<sup>e</sup> siècle, offrant les caractères d'une construction du XIV<sup>e</sup> siècle.»

Seither erfolgte keine weitere wissenschaftliche Datierung der Mauer. Der Archäologe Martin Schmidhalter fand in der Mauer (im Mörtel) Holzkohlestücke und liess diese im Auftrag der Stiftung analysieren. Die C<sub>14</sub> AMS Altersbestimmung ergab, dass diese Holzreste aus dem 13. Jahrhundert stammen. Damit ist die Frage neu lanciert, ob die Mauer bereits in diesem Jahrhundert erbaut worden war.<sup>12</sup>

Die Archäologen haben mit diesen Datierungsversuchen eine Hypothese ausgeschlossen: der jetzige Bau geht definitiv nicht auf die Römerzeit oder die Zeit der alemannischen Stämme zurück (es ist keine Mauer der Ueberer). Es ist aber durch diese Untersuchungen bewiesen worden, dass es Vorgänger gab, insbeson-

10 Original im Besitze der Antiquarischen Gesellschaft Zürich. Veröffentlicht u. a. in: Anzeiger für Schweizerische Geschichte und Altertumskunde (1856).

11 *Louis Blondel*, Le mur de Gamsen (murus vibericus), in: Vallesia XIII (1958), S. 227–238, hier: S. 232.

12 C<sub>14</sub> AMS Altersbestimmung der ETH Zürich vom 18.08.2008, angefordert von Martin Schmidhalter im Auftrag der Stiftung. Die eingesandte Probe aus der Mauer (Kalk) stammt mit 68.3% Wahrscheinlichkeit aus den Jahren 1225–81, für eine Datierung zwischen 1172 und 1301 beträgt die Wahrscheinlichkeit 95.4%.

dere Sperrmauern gegen die Gamsa. Diese liegen zum Teil unter den Fundamenten der jetzigen Mauer und weichen meist gegen Westen ab.

Bis anhin konnten die Archäologen die jetzige Mauer nicht definitiv (und auf das Jahrzehnt genau) datieren. Diese Aufgabe überliessen sie den Historikern.

### *Der Stand der historischen Forschung*

Alte Karten beweisen, dass die Mauer mit Bestimmtheit vor 1500 erbaut worden ist. Die älteste, das Wallis darstellende Karte stammt von Sebastian Münster aus dem Jahr 1545. Sie geht zurück auf eine Vorlage von Johann Schalbetter, welche vor 1536 entstanden sein muss. Auf all diesen Karten ist die Mauer von Gamsen deutlich zu sehen als ein weithin sichtbares Monument.<sup>13</sup>

Paul Heldner fand im Archiv des Domkapitels in Sitten die für uns im Moment wichtigsten textlichen Erwähnungen der Mauer:

«1392, 7. November: Brig. Nikolaus und Johann, Söhne des verstorbenen Johann Jungen an den Blatten vom Bürchnerberg verkaufen für 23 Pfund Agnes, Tochter des verstorbenen Peter Lutzen von Sankt German mit Zustimmung ihres Gatten Hans Gerwer, Boden in Gamsen zum Feldgarten, angrenzend an Hans Gerwer und Johann Ruden, sowie noch ein Stück Wiese bei Gamsen zen Fridigen angrenzend an die Hauptstrasse und an Hans Gerwer und Johann Fridon und an Johann Gerwer. Und 2 Fischel Acker zer Walkstatt, angrenzend an Johann Ruden, an den Weg und an die Wasserleitung zur Mühle. Es ist ein Fischel Getreide an die Bruderschaft von Glis zu entrichten. Der Verkäufer garantiert das Geschäft gegen alle unterhalb der Letzi wohnhaften Personen.

Zeugen: Warnerus Simpiller, Hans Gerwer, Peter Mackenson von Sankt German und Johann Gasser von Brig als Notar.

1392, 7. November: Brig. Nikolaus, Hans und Johann, Söhne des verstorbenen Johann Jungen ob den Blatten vom Bürchenberg verkaufen für 17 Pfund an Hans, des Hans Gerwer in den Rutinen Gebäulichkeiten und Güter in Gamsen, angrenzend an Johann Eyschler und Agnes, Tochter des verstorbenen Peter Lutzen und die Geteilen aller Personen innnerhalb der Letzi oder Sperre von Gamsen.

Zeugen: Warnerus Simpiller und Mackenson von Sankt German und Johann Gasser von Ried.»<sup>14</sup>

Die Mauer hatte also 1392 mit Sicherheit bestanden. Ein präzises Baujahr liefern aber auch diese Quellen nicht. Paul Heldner spricht in einem Manuskript von

13 *Anton Gattlen*, Zur Geschichte der ältesten Walliser Karte, in: *Vallesia VIII* (1953), S. 101–120; *ders.* Wallis auf alten Karten. Von den Anfängen bis 1550, in: *Walliser Jahrbuch 23* (1954), S. 44–52.

14 Archiv Domkapitel Sion, Min. A 43, p. 425 (Regest Paul Heldner).



Abb. 3: Schalbetter Karte 1536 (Ausschnitt)

einer Briger Chronik aus dem Jahr 1321, in welcher ein Hinweis auf die Existenz einer Mauer fehlen soll. Leider ist diese Chronik verschollen, so dass man nicht nachprüfen kann, warum eine Mauer nicht erwähnt wird und welches genau die Aussagekraft dieser Quelle ist.<sup>15</sup>

Die meisten Historiker sind überzeugt, dass die Mauer mit grosser Wahrscheinlichkeit zwischen 1352 und 1355 erbaut worden ist.

Der wichtigste Vertreter dieser Meinung ist der Genfer Archäologe Louis Blondel.<sup>16</sup> Aber schon lange vor ihm haben namhafte Walliser Historiker auf dieses Datum getippt. Domherr Anne-Joseph de Rivaz aus Sitten behauptete bereits 1825, die Mauer sei nicht von Viberern gegen die Seduner errichtet worden, sondern von den Brigern und Gommern gegen die Grafen von Savoyen.<sup>17</sup> François Boccard übernahm diese These 1844.<sup>18</sup>

Es spricht tatsächlich sehr viel dafür, dass der Mauerbau zwischen 1352 und 1355 erfolgte. Ich gehe im Folgenden von dieser Hypothese aus und zeige, warum dieses Datum Sinn macht. Dabei konzentriere ich mich vorerst nicht auf Ereignisse, sondern auf Strukturen. Fernand Braudel hat um die Mitte des 20. Jahrhunderts einem Konzept zum Durchbruch verholfen, welches seither in der Geschichtswissenschaft weit verbreitet ist. Er beweist, dass Ereignisse immer auf Strukturen zurückgehen. Der Bau eines solchen riesigen Walles spiegelt demnach zum Beispiel die Machtverhältnisse der Zeit wider. Die zentrale und grundlegende Frage-

15 Dazu schon *Robert Hoppeler*, Ueber eine alte Briger Chronik und deren Bericht von einem Treffen zu Hospental (1321), in: *Anzeiger für Schweizerische Geschichte* N.F. 10 (1908), Nr. 2, S. 269–271.

16 *Louis Blondel* (Anm. 11).

17 *Ebd.*, S. 223f.

18 *François Boccard*, *Histoire du Valais*, Genève 1844, S. 351.

stellung lautet also: wer hatte ein Interesse am Bau der Mauer und wer hatte zugleich die Macht (und das Geld), einen solchen monumentalen Bau zu initiieren? Neben der politisch-militärischen Macht spielten zu allen Zeiten auch wirtschaftliche Überlegungen eine grosse Rolle. Obwohl die aktuelle Mauer eindeutig eine Verteidigungsmauer war (mit Zinnen, Wehrgängen etc.) hatte die Mauer zu allen Zeiten noch andere Funktionen: Sie war ein geeigneter Ort um Zölle zu erheben, sie war eine effiziente Barriere gegen die Ausbreitung von Seuchen (vor allem der Pest), sie war ein optimaler Schutz gegen Viehdiebstahl und Überfälle und sie schützte vor Überflutungen der Gamsa. All diese Funktionen sind durch Quellen belegt, so dass es falsch wäre, nur den militärischen Aspekt zu berücksichtigen.

### *Machtverhältnisse um 1350*<sup>19</sup>

Auf nebenstehender Karte fallen auf den ersten Blick drei Blöcke auf: Im Unterwallis und in einzelnen Teilen des Oberwallis liegt der Machtkomplex der Savoyer. Diese hatten sich im 11. Jahrhundert im Unterwallis festgesetzt, waren die Schutzherrn der Abtei St. Maurice, und kontrollierten den Grossen St. Bernhard. Ihre Politik kann als expansiv bezeichnet werden; ihr Herrschaftsbereich zeichnete sich durch eine straffe Verwaltung aus.<sup>20</sup>

Der punktierte Bereich ist das bischöfliche Gebiet. Der Bischof war zwar Landesherr, doch machten ihm die Zenden die Macht streitig. Diese sind auf der Karte zwar nicht dargestellt, stellen aber um 1350 ein nicht zu unterschätzender Mitspieler um die Macht dar.

Doch wie gut waren die Zenden um 1350 organisiert? Der erste uns bekannte Landeshauptmann war Simon Wyler im Jahr 1388. Vorher gab es noch keine regelmässigen Zusammenkünfte, keinen Versammlungsort etc. Die Organisationskraft der Zenden um 1350 erscheint rudimentär.

Neben den Grafen von Savoyen und dem Bischof von Sitten war der Landadel ein gewichtiger Faktor im Machtgefüge. Zu den mächtigsten Landadligen im Oberwallis zählten die Herren von Turn, die Herren von Raron, die Biandrate und die Castello. Die Macht und der Besitz dieser Adelsgeschlechter waren einem dauernden Auf und Ab unterworfen. Bis zum Mord am Bischof Tavel durch Anton von Turn 1375 und bis zur Vertreibung dieses Geschlechtes im Jahr 1388, nahmen die Herren von Turn eine zentrale Stellung ein. Wenn man das Jahr 1350 als

19 Karte verändert nach: *Arthur Fibicher*, Walliser Geschichte, Bd. 2: Hoch- und Spätmittelalter, Visp 2004, S. 14.

20 *Pierre Dubuis*, Dans les Alpes au Moyen Âge, Lausanne 1997, S. 123–146; *Marie-Claude Schöpfer Pfaffen*, Die Walliser Verkehrspolitik des Mittelalters mit Blick auf das benachbarte Bern, in: BWG XL (2008), S. 1–140, hier: S. 23.

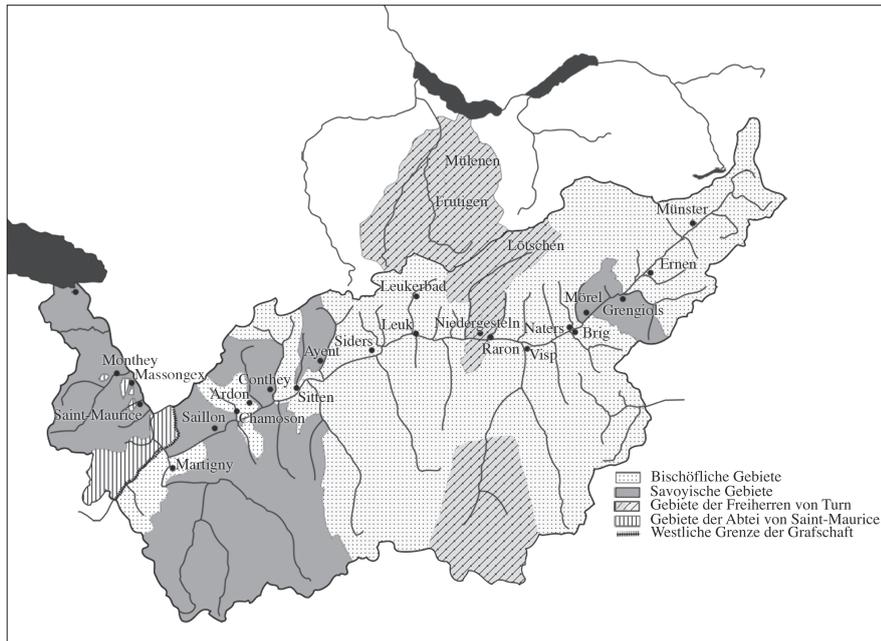


Abb. 4: Machtverhältnisse im Wallis um 1350

Referenzpunkt nimmt, dann präsentieren sich die Machtverhältnisse im Gebiete der Freiherren von Turn wie folgt:<sup>21</sup>

Ein grosser Teil des Besitzes der Herren von Turn ist Lehensgut von ganz unterschiedlicher Herkunft. Spannend ist vor allem, dass die von Turn Vasallen sowohl des Bischofs (für das Gebiet Nr. 2) als auch der Herren von Savoyen waren (Nr. 1). Sie hatten also Verpflichtungen gegenüber zwei zu gewissen Zeiten verfeindeten Lehensherren nachzukommen. Um 1350 erstreckt sich ihr Gebiet wie ein Riegel in Nord-Süd-Richtung quer durch das Oberwallis. Bei der Beurteilung der Machtverhältnisse im Oberwallis um 1350 kommt man deshalb kaum um die Herren von Turn herum, und es erstaunt, dass keiner der oben erwähnten Historiker deren Einfluss beim Bau der Mauer überhaupt in Betracht gezogen hat.

Im 14. Jahrhundert hatte Macht aber nicht mehr alleine mit Grundbesitz und Lehensrechten zu tun, sondern hing sehr stark mit Handelsvorteilen und Handelsrechten zusammen. Der Warenstrom durchs Oberwallis war nämlich um 1350 beträchtlich. Chantal Fournier gibt an, dass im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert

21 Marie-Claude Schöpfer Pfaffen (Anm. 20), S. 52. Die Karte geht auf eine Vorlage von Klaus Aerni zurück: Die Passwege Gemmi, Lötschen und Grimsel. Topographie, Teichographie und Geschichte der Weganlagen, 2 Bde., Bremgarten 1971, Bd. 1, nach S. 42, fig. 39.

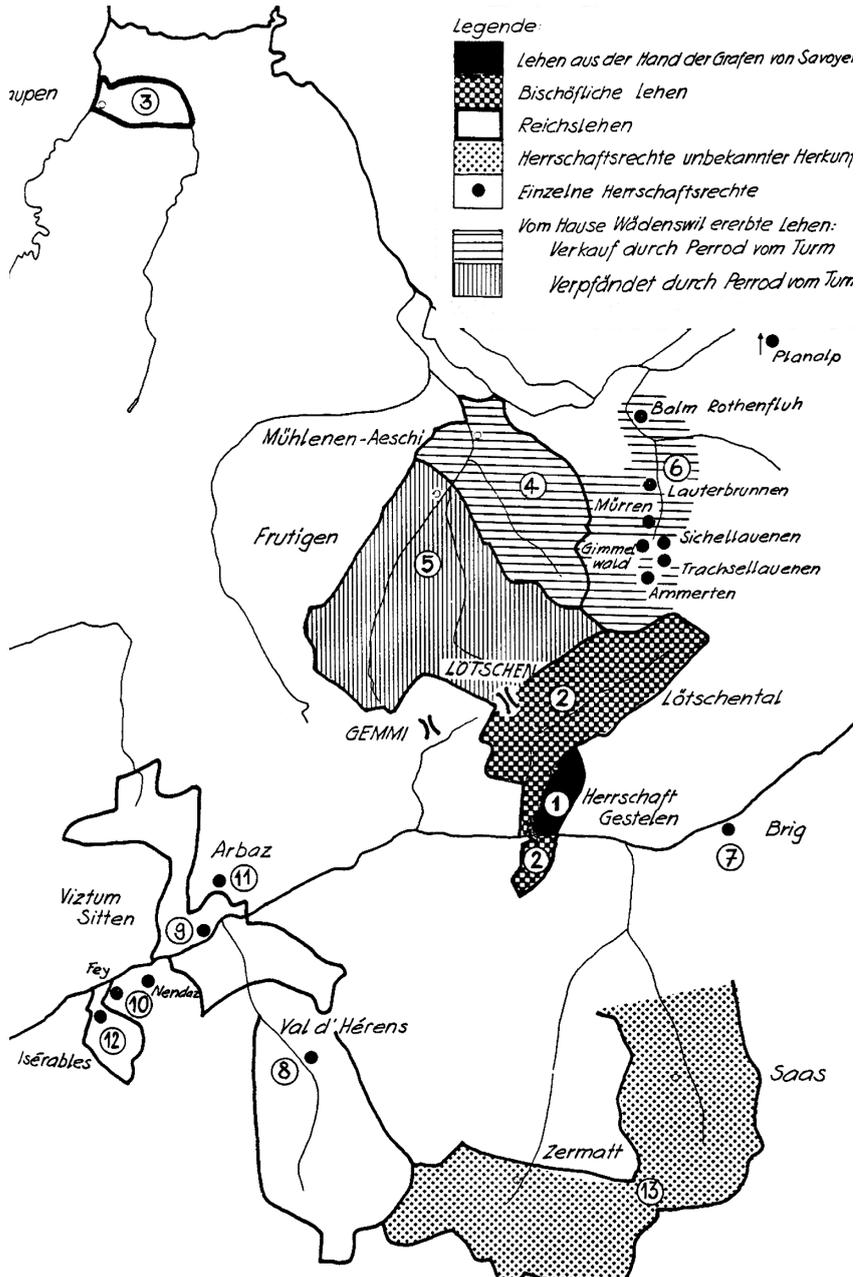


Abb. 5: Der Passstaat der Freiherren von Turn im 14. Jahrhundert nach Klaus Aerni

mehr Waren über den Simplon gingen als über den Grossen St. Bernhard.<sup>22</sup> Offiziell hatte der Bischof von Sitten die Regalrechte und die dazu gehörenden Pflichten. Doch waren die Herren von Turn vermutlich durchaus in der Lage, den Verkehr durch ihr Gebiet zu erleichtern, zu erschweren oder sogar zu blockieren. Seit der Arbeit von Marie-Claude Schöpfer Pfaffen wissen wir, dass die Herren von Turn durchaus Handelspolitik betrieben. Sie schreibt:<sup>23</sup> «Bezeichnend für das weiträumige verkehrspolitische Interesse der Herren von Turn vor der Zeit ihres Niedergangs war die Tatsache, dass sie neben dem Lötschenpass zeitweise auch den Zoll in Brig innehatten und daneben Matter- und Saasertal samt Passrouten kontrolliert haben dürften. Diese Sachlage wirft ein bezeichnendes Licht auf die weitgehend im Dunkeln liegenden, verkehrspolitischen Möglichkeiten der von Turn».<sup>24</sup>

Mit andern Worten: wir wissen im Moment zu wenig über die Verkehrspolitik der Turn, um verlässliche und gültige Aussagen treffen zu können. Etwas besser sind wir orientiert über das adlige Herrschaftsgeflecht des 14. Jahrhunderts.

Wir wissen, dass um 1350 die Herren von Raron (allen voran Peter) Bischof Witschard Tavel stützten.<sup>25</sup> Die Herren von Turn, wahrscheinlich neben dem Bischof die grössten Grundbesitzer der Grafschaft Wallis, waren dagegen tendenziell seine grössten Konkurrenten, sofern sie nicht selber auf dem Bischofsthron sassেন.<sup>26</sup> Die Allianzen und Koalitionen konnten aber immer wieder wechseln, was es für die Zenden nicht ganz einfach machte, auf zuverlässige Partner zu setzen.

Für 1350 kann man – nach dem jetzigen Stand der Erkenntnis – wohl davon ausgehen, dass Savoyen auf der Seite des Bischofs stand und die Zenden und die Herren von Turn dessen erklärte Gegner waren.

Vollends kompliziert wird die Lage durch die Tatsache, dass die Zenden um 1350 zwar vereint waren in der Haltung, die Herrschaftsgelüste der Savoyer abzuwehren, aber völlig uneins in der Frage, wie dies geschehen sollte.<sup>27</sup> Sie verfolgten in der Gegnerschaft zu Savoyen völlig andere Strategien.

22 *Chantal Fournier*, Walliser Pässe und internationaler Verkehr im Mittelalter, in: BWG XVII (1981), S. 453–462, hier: S. 453–455.

23 *Marie-Claude Schöpfer Pfaffen* (Anm. 20) S. 50–54.

24 Ebd., S. 54.

25 Siehe dazu u. a. *Edwin Hauser*, Geschichte der Freiherren von Raron, (= Schweizer Studien zur Geschichtswissenschaft, VIII. Bd. 8/2) Zürich-Selnau 1916; aber auch *Julius Eggs*, Geschichte des Wallis im Mittelalter, Sitten 1930, S. 57; *Arthur Fibicher* (Anm. 19), S. 21.

26 Der jüngste Sohn von Freiherr Peter von Turn, Aimo, war 15 Jahre lang Bischof von Sitten. Siehe *Helvetia Sacra I/5: Das Bistum Sitten*, Basel 2001, S. 178–181.

27 Über diese Uneinigkeit s. u. a. *Arthur Fibicher* (Anm. 19), S. 26–28.

*Interessen der Mächtigen am Bau einer solchen Mauer*

Aufgrund der Machtverhältnisse bieten sich als mögliche Akteure für den Bau der Mauer an:

- a) Die Savoyer
- b) Das Herzogtum Mailand als zweite Grossmacht der Region
- c) Der Bischof von Sitten
- d) Die Herren von Turn (allenfalls Biandrate, von Raron)
- e) Die Sieben Zenden
- f) Die Herren von Attinghausen
- g) Der Hilfskreis des Zürcher Bundes

*a) Savoyer, Supermacht der Region*

Militärisch gesehen waren die Savoyer die Supermacht der Region, welche im 14. Jahrhundert versuchten, die Alpenpässe unter ihre Kontrolle zu bringen. Sie waren mit dieser Politik weder einzig noch einzigartig. Vielmehr gibt es eine Art Muster: viele grosse europäische Geschlechter betrieben Passpolitik. Ich erinnere an die Politik der Habsburger rund um den Gotthard. Nach meiner Meinung verfolgten die Savoyer im Wallis genau die gleiche Politik wie die Habsburger im Uri, und die Geschichte des Wallis läuft praktisch identisch ab, wie zur Zeit der Bundesgründung in der Innerschweiz.

Savoyen war aber auf Expansionskurs. Eine Sperrmauer ergibt in dieser Situation keinen Sinn, zumal die Feindseite der Mauer gegen Westen gerichtet ist.

*b) Das Herzogtum Mailand als zweite Grossmacht der Region*

Gemäss Walliser Schulgeschichte wären die Leute am Rotten die heldenhaften Gegner der Grossmacht Savoyen gewesen. In Wirklichkeit waren die eigentlichen Gegenspieler der Savoyer die Herren von Mailand, die Viscontis. Das Ringen um europäische Macht fand zwischen diesen Mächten diesseits und jenseits des Simplons statt.

Im Wallis stiessen die Interessensgegensätze aufeinander, und das Ziel Mailands muss es gewesen sein, zu verhindern, dass Savoyen den Simplon beherrschte. So gesehen wäre eine Mauer in Gamsen durchaus eine Option für Mailand. Aber die Hauptinteressen Mailands waren wirtschaftlicher Art, und die aktiven Vertreter Mailands im Oberwallis waren die Handelsleute – wie Marie-Claude Schöpfer Pfaffen nachgewiesen hat. Es war sicher nicht im Interesse dieser Handelsleute, in Gamsen eine Mauer zu errichten. Handelsleute waren interessiert am